

# DAS SCHIFF

Der Panzerkreuzer ‚Graf Spee‘ hat den Zweiten Weltkrieg nicht überstanden. Er liegt heute auf dem Grunde des Atlantik, vor der Rio-de-la-Plata-Mündung. Einige Mitglieder seiner Besatzung haben sich im argentinischen Dorf Villa General Belgrano angesiedelt, zusammen mit deutschen Juden, Kommunisten und europäischen Auswanderern. Die Geschichte einer ungewöhnlichen Gemeinschaft.



von Uschi Gerstmeier (Text) und  
Barbel Miebach (Foto)

*Herzliche  
Geburtstagsgrüße!*

*Panzerschiff „Admiral Graf Spee“*



Perversion einer Postkarte: Ein  
Vernichtungswerkzeug wird  
zur liebevoll umblühten Glück-  
wunschkarte.

Schwer angeschlagen von den Treffern englischer Kriegsschiffe, schleppt sich die ‚Graf Spee‘ in den Hafen von Montevideo. Nach 48 Stunden muß sie den Schutz der Bucht verlassen. Weil Kapitän Langsdorff sich mit dem rampantierten Kreuzer keinem erneuten Gefecht stellen will, versenkt er sein Schiff am 17. Dezember 1939.



Panzerkreuzer » Admiral

Graf-Spee »

1939



Kapitän

Cap. Langsdorff



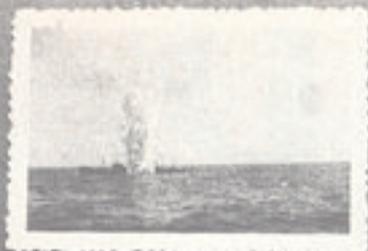
1939



Ankunft in Montevideo



# DER UNTERGANG



Volltreffer



Verankung  
des



deutschen  
Panzer Kreuzers



Admiral Graf Spee



„Junge, sieh dir das an: Der totale Einsatz für Ehre und Ansehen Deutschlands. Doch der Idealismus ist mit der Niederlage auf der Strecke geblieben.“



**D**onnerstag, 13. Dezember 1939. Das deutsche Panzerschiff „Admiral Graf Spee“ mischt mit vollem Einsatz im Kriegsgeschehen auf den Meeren mit. Vor dem Rückzug nach Deutschland rüstet die „Graf Spee“ ein letztes Mal, um in einem Überraschungsangriff loszuschlagen – sozusagen der Höhepunkt eines zehntägigen Vernichtungskampfes, in dessen Verlauf ihr 15 feindliche Schiffe zum Opfer fielen. Die Mündung des Rio de la Plata, befahren von englischen Handelsschiffen, die in Buenos Aires oder Montevideo anlegen wollen, ist ihr Ziel. Während der deutsche Panzerkreuzer langsam auf die Küste Uruguays zusteuert, sind 23 englische und französische Kriegsschiffe unermüdlich auf Verfolgungskurs. Auftrag: die „Graf Spee“ aufspüren und versenken.

Am frühen Morgen des 13. Dezember ist es soweit. Die englischen „Spee“-Jäger „Exeter“, „Ajax“ und „Achilles“ haben den Kreuzer ausgemacht und eröffnen das Feuer. Das deutsche Schiff wird zu großen Teilen zerstört. 36 Matrosen finden den Tod. Schwer getroffen erreicht die „Spee“ noch den Hafen von Montevideo. Dort gibt man der Besatzung 48 Stunden Zeit, um die beachtlichen Schäden zu reparieren. Aussichtslos. Kapitän Langsdorff erkennt die fatale Situation, sich einer erneuten Schlacht mit einem notdürftig zusammengesetzten Schiff zu stellen.

17. Dezember 1939. Riesenexplosion vor der uruguayischen Küste. Vermutlich auf Befehl Hitlers hat Langsdorff sein Schiff versenkt. Noch in der Nacht zum 18. Dezember nimmt er sich das Leben. „Ich bin der einzig Verantwortliche für den Untergang der ‚Graf Spee‘. Ich schätze mich glücklich, mein Leben anbieten zu können im Tausch gegen irgendwelche Zweifel, die im Zusammenhang mit der Ehre meines Banners auftauchen könnten“, schreibt der Kapitän in seinen letzten Zeilen.

Damit war Langsdorff dann gar nicht mehr weit entfernt von Vizeadmiral Reichsgraf Maximilian von Spee, dem Namensgeber seines Kreuzers. Der alte Graf nämlich verfocht ebenfalls die Ehre des Vaterlandes, bis er am 8.12.1914 in der Schlacht bei den Falklandinseln fiel; just zur gleichen Jahreszeit also und unweit der Schicksalsgewässer seines schwimmenden Abkömmlings.

Über den Ehrbegriff Kapitän Langsdorffs streiten sich die Historiker bis heute. Bereits kurz nach der in Großdeutschland



Speehager  
1940  
Cakamuchita

Capikha  
Vieja



## DER ÜBERGANG

Gruppenfoto: Die ehemaligen Matrosen des Panzerkreuzers „Admiral Graf Spee“ heute Vater und Sohn - Hans Jochen Seyfarth, Enkel Generalfeldmarschall Keitel, zeigt seinem Sohn Dokumente aus vergangenen Zeiten.

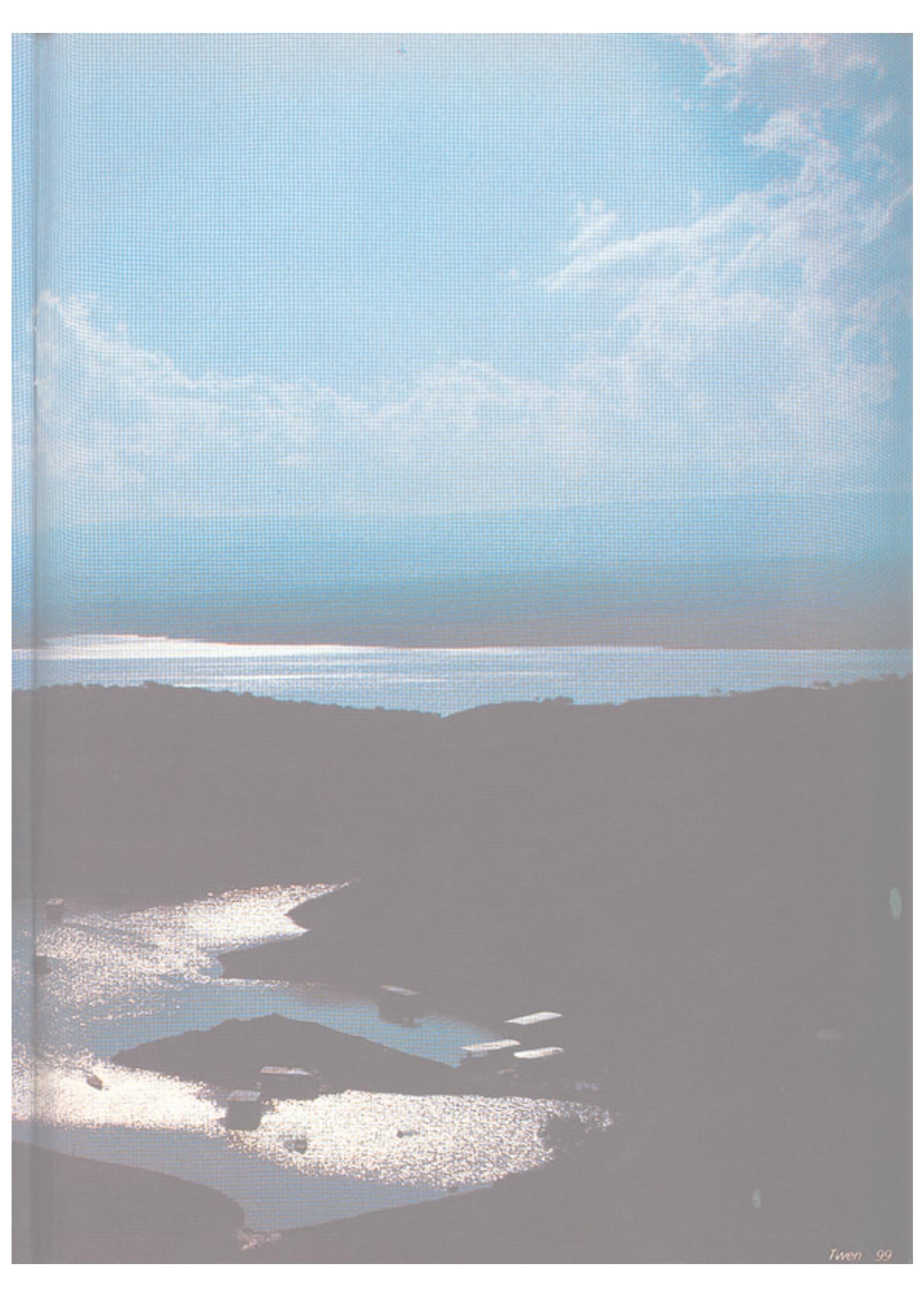
Capilla Vieja: Das Tor zum früheren Internierungslager, heute Erholungsheim für argentinische Armeeingehörige und deren Familien.



# DIE NEUE HEIMAT



**Calamuchita, das Tal der Seen. Die Schönheit der Landschaft bewegte viele deutsche Matrosen, nach Kriegsende nicht in die zerstörte Heimat zurückzukehren.**





In Villa General Belgrano leben die unterschiedlichsten Mentalitäten zusammen. Hans Jochen Seyfarths Mutter leitet den Kinderchor und sorgt für die Erhaltung deutschen Liedgutes. Kurt Rubinstein, der wie alle Juden ein eher zurückgezogenes Leben führt, trifft sich zum morgendlichen Plausch mit einem Gladbecker Belgrano. Martha Christensen, passionierte Kartenlegende, kam bereits 1937 nach Belgrano.



## DER ALLTAG

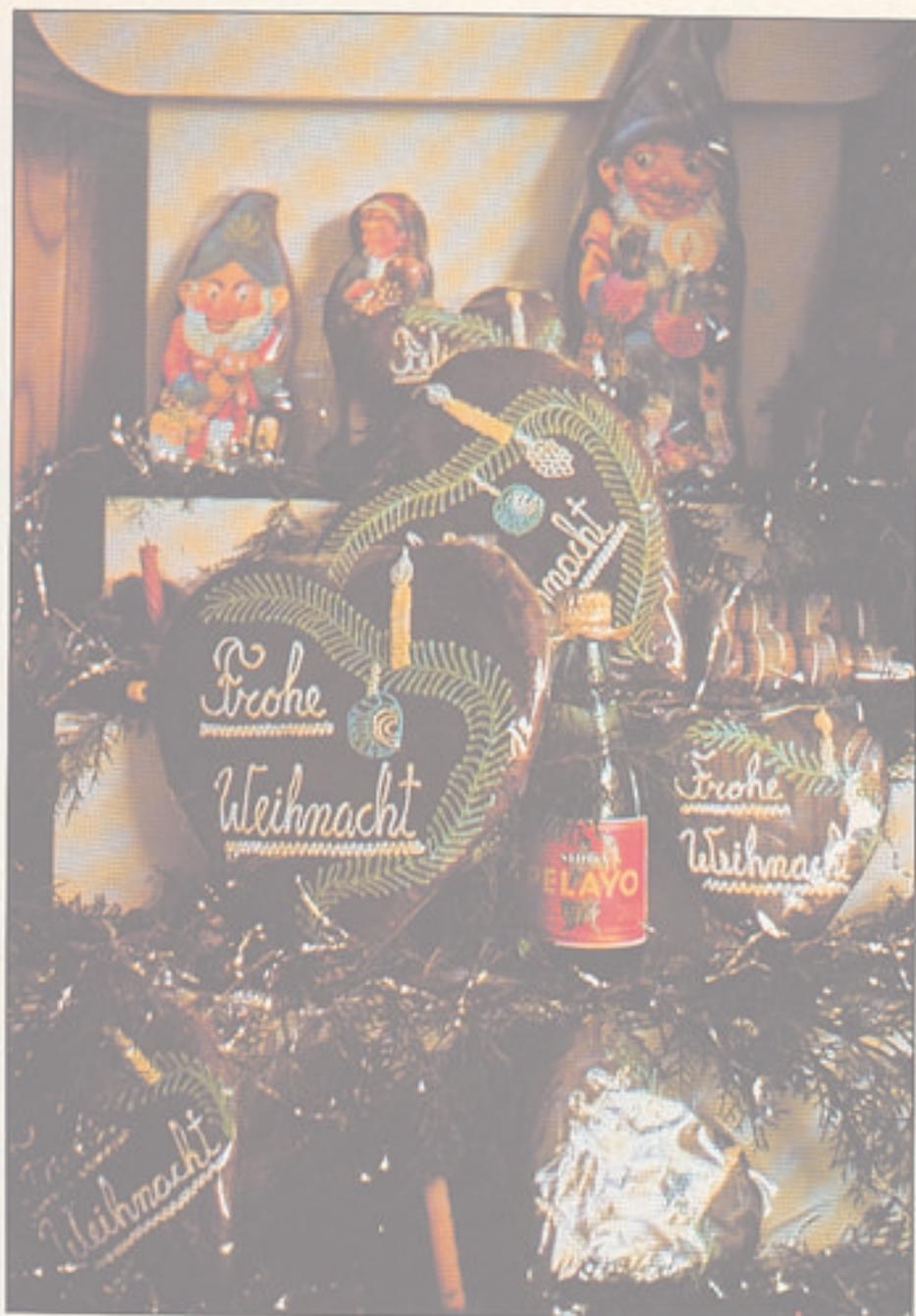
beyubelten Selbstversenkung diskutierte man in den Kommandostellen der Kriegsmarine, ob Langsdorff eigenmächtig oder auf Befehl Hitlers gehandelt hatte. Für die Matrosen aber blieb dieser Experten-Disput unerheblich. Sie wurden zunächst einmal als Kriegsgefangene in Buenos Aires interniert, später, im Mai 1940, in ein anderes Lager verlegt: „Capilla Vieja“, die alte Kapelle, zehn Kilometer entfernt von Villa General Belgrano.

Dieser Ort war bereits zehn Jahre lang in deutscher Hand. Paul Friedrich Heintze, 1880 in Breslau geboren, kam im Jahre 1930 nach Argentinien. Nachdem er vorher in Berlin in selbstverwalteten und sich selbst versorgenden sogenannten „Kolonien“ gelebt hatte, wollte er anhand dieses Beispiels in Argentinien eine derartige Kolonie gründen. Die Gegend der Córdoba-Berge schien ihm dafür geeignet. Nach dem Kauf eines größeren Stückes Land von etwa 500 Hektar wurde es in ein bis zehn Hektar große Teile parzelliert und Familien im Rahmen einer Selbstversorgergemeinschaft angeboten. Das Prinzip funktionierte. Es entstand eine kleine Gemeinde von Menschen, die sich mit diesem System des Zusammenlebens in einer malerischen Landschaft innerhalb einer der angenehmsten Klimazonen der Welt wohlfühlten.

Im Mai 1940 stießen die „Graf Spee“-Männer dazu. Gemeinsam mit den Bewohnern Villa General Belgranos arbeiteten sie an der architektonischen Weiterentwicklung des Ortes. Sie lernten die landschaftliche Schönheit des „Calamuchita“-Tales kennen, an dessen südlichem Eingang Belgrano liegt. Das „Tal der Seen“, so dachten sie, könnte eine neue Heimat werden.

**A**ls der Befehl zum Rückzug in die deutsche Heimat kam, folgten nur wenige diesem Aufruf. Einige desertierten, manche gingen nach Deutschland zurück, um kurze Zeit darauf mit Angehörigen nach Belgrano „heimzukehren“. Für viele waren die Aussichten des Tals der Seen reizvoller, als in einem zerstörten Deutschland nach Ende des Zweiten Weltkrieges ein neues Leben aufbauen zu müssen. Das taten sie voller Elan in der neugefundenen argentinischen Heimat.

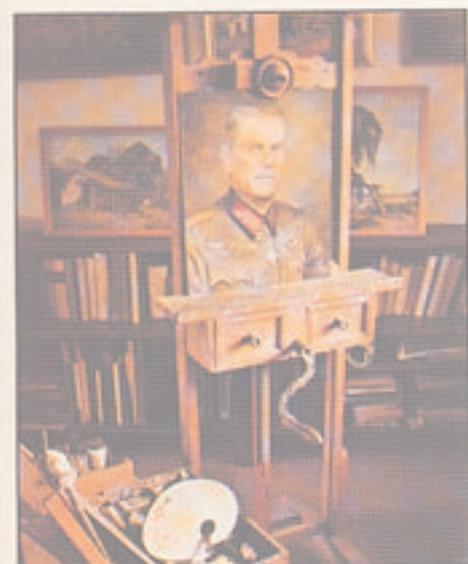
Noch heute verkünden einige der „Graf Spee“-Männer die Parolen von damals im frohen Verein mit zahlreichen Ex-Nazis. Erstaunlich bleibt, daß sich ihre Reibungspunkte mit den deutschstämmigen Belgrano-Kommunisten auf ein Minimum re-



duzieren; mit eben jener Gruppe also, die die NSDAP in erbitterten Politschlachten aufrieb. Selbst die Bevölkerungsgruppe der neuargentinischen Juden bringt den Nationalitäten-Mischmasch nicht zum Überlaufen. Vielleicht deshalb, weil sie in der Überzahl sind; vermutlich eher, weil außerhalb der Reichweite von Hetzpropaganda das gemeinsame Eintreten für die Gemeinde verbindend wirkte, über alle Riten und Verschiedenheiten hinaus. Das Argument vom jüdischen Reichtum ließ sich mangels Beispielen ebenfalls nicht aufrechterhalten. Was die Kommunisten betrifft, so konnte sich die gefürchtete Gleichmacherei in den Genossenschaften entladen. Wen wundert es da noch, daß die Integration von Schweizern, Österreichern und den ebenfalls vom Nazi-Terror betroffenen Holländern fast ohne Auseinandersetzungen vorstatten ging. Die

Menschen mochten sich, wenn auch ihre Denkweisen sich unterschieden, und sie mußten sich mögen, weil sie ihre Heimat in der ausländischen Enklave neu erschaffen mußten. Haß ist zum Fremdwort geworden, der Inhalt der großen Urait-Sprüche hat seinen Sinn verloren. 80 Prozent der Bevölkerung Belgranos sind deutschsprachig. Die Architektur entspricht jener mitteleuropäischer Länder, die Gastronomie findet statt im Bierkeller, Restaurant Munich, Hotel Edelweiß oder im Fondue-Stübli Interlaken. Man kennt Apfelstrudel, Sachertorte und Raclette. Weihnachten wird stilgerecht mit Lebkuchen unterm Tannenbaum gefeiert. Zudem ist Villa General Belgrano der Sitz des Landesweit bekannten Bierfestes, zu dem natürlich auch die alljährlich wiederkehrende Wahl der Bierkönigin gehört.

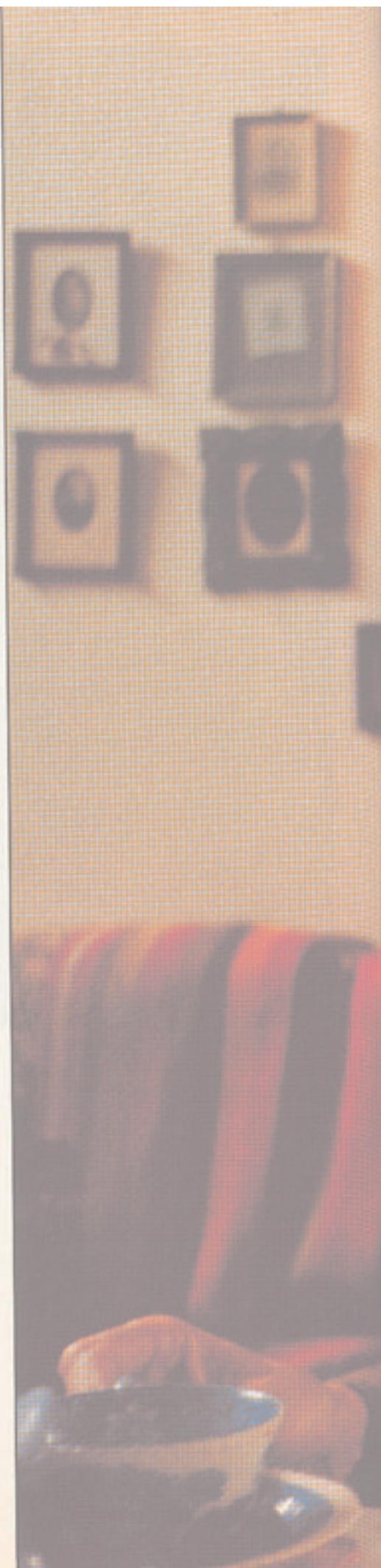
**Villa General Belgrano ist eine deutsche Kolonie, 80 Prozent der Bevölkerung sind deutschsprachig: Architektur mitteleuropäischer Länder, Gastronomie im Bierkeller, Hotel Edelweiss oder Restaurant Munich, Weihnacht mit Lebkuchen unterm Tannenbaum.**



Die Gattin des Malers Hans Broemmel ist Landschafts- und Porträtzeichnerin und lebt mit ihrem 12 Jahre jüngeren Mann seit der Gründung des Ortes in Belgrano. Das Porträt Generalfeldmarschall Keitels ist Hans Broemmels Werk.

Dies war im Jahre 1979 Christine Strohschneider, die Enkelin Hans Broemmels. Broemmel, 83 Jahre alt und Maler, ging mit zwölf Jahren nach Deutschland, um 1928 im wirtschaftlichen Krisenjahr wieder in sein Geburtsland zurückzukehren. In seiner Erinnerung tritt zeitweise eine eigene Geschichtsbetrachtung zutage: „Die Behauptung, daß fast sechs Millionen Juden während des Zweiten Weltkrieges vernichtet worden seien, ist Lüge“, so Broemmel, der trotz seines treudeutschen Gedankengutes die argentinische Heimat gegen nichts eintauschen möchte.

**S**o schöne Häuser wie hier können nur die Deutschen bauen“, schwärmt Margarita Schmid Schäfer. Die 89jährige Witwe hat einen Sohn und zwei Enkel. Ihr Mann gehörte zur „Graf Spee“, kam nach der Schlacht bei einem Unfall ums Leben. Frau Schmid Schäfers Zuhause ist das Hotel „El Prater“, in dem vornehmlich alte und kranke Menschen untergebracht sind. Hans Jochen Seyfarth, Enkel Generalfeldmarschalls Keitel, ist Inhaber des Restaurants „Munich“. Seinen beiden Kindern erzählt er oft von Großvaters edlen Zeiten: „Die Männer von damals kämpften noch für Ehre und Ansehen Deutschlands. Mit allen Mitteln.“ Als angesehen im Ort gilt auch Josef Grünert, früher Direktor der Bank von Belgrano. Das gesamte Grundungskapital wurde damals ausschließlich von den Einwohnern bestritten. Grünerts finanzielle Aufbauleistung mag so im symbolischen Sinne Zinsen getragen haben für eine Gemeinschaft trotz fast unüberwindbar scheinender Vorurteile. ■



# DIE ERINNERUNG

„Die Behauptung, fast sechs Millionen Juden seien während des Zweiten Weltkriegs vernichtet worden, ist Lüge“, sagt Hans Broemmel.

